FEUILLETON:

= **Die Wahrheit über Karl May**, wie sie jetzt vielfach in den Zeitungen kolportirt wird, dürfte denn doch nicht so ohne alles Weitere auch lautere Wahrheit sein. Wenn May in den 80er Jahren nicht nur für den „Hausschatz", sondern auch noch nebenbei anonym Romane schrieb, die anderer Art als die bisherigen und kommenden waren, so wird er seine guten Gründe dazu gehabt haben. Gewiß aber ist, daß Karl May sich den festen Weg vorgezeichnet hatte, Reiseerzählungen in der bekannten, sittlich hebenden Art zu veröffentlichen, und daß das, was bisher unter seinem Namen erschien, von Sittlichkeit und bildender Religiosität durchdrungen ist — was hunderttausende von Lesern der May-Erzählungen gern bestätigen werden — kann selbst Herr Dr. Cardauns nicht abstreiten. Was dann die anonymen Romane anlangt, so ist keineswegs erwiesen, — ich bin sogar der festen Ueberzeugung, daß es nie bewiesen werden wird — daß May auch die belastenden Stellen im Original-Manuskript vorführte. May selbst behauptet, daß er nie eine unsittliche Zeile geschrieben habe, und es ist ihm dieses auch gerne zu glauben. Ein Mann, der Jahrzehnte lang nur sittlich reine Sachen schrieb, der in Bezug auf innere, höhere Religion nur nachahmenswerth erscheint, wird nichts derartiges schreiben, das mit seinem ganzen Thun und seinem ganzen Wesen nicht im Einklange steht. Wenn man davon spricht, daß sogar an eine Prüfung der Akten gegangen worden sei, so ist wohl die höfliche, aber auch gerechtfertigte Frage erlaubt, was denn das für Akten waren? Es können doch nur die erschienenen Ausgaben gewesen sein, und diese sind kein überzeugender Beweis dafür, daß das Manuskript gleichlautend gewesen ist. Fälschungen sind in dieser Art schon vorgekommen und werden noch vorkommen, so lange die Welt steht! Seit wann ist es denn übrigens wahr, daß Moralität und Christlichkeit einen widerlichen Eindruck hervorbringen, wenn sie besonders betont werden? Ist es etwa nicht erlaubt, sie zu betonen? Jahre und Jahre lang war May anerkannter Liebling der katholischen Presse sowie der höchsten katholischen Geistlichkeit, und seine Werke wurden warm und wärmstens empfohlen, wenn ich mich nicht irre, sogar von der „Kölnischen Volkszeitung". Warum nun auf einmal diese Hetze gegen ihn? Sind seine früher so gelobten und empfohlenen Werke etwa — schlechter geworden? Warum jetzt einen Mann, der der christlichen und besonders der katholischen Sache so hohe und große Dienste leistete, in einer derartigen, beinahe widerlichen Art und Weise befehden, ihn in den Augen seiner bisherigen und auch noch jetzigen Verehrer herabsetzen? Ich kann hierin nicht das Mindeste, aber auch nicht das Allermindeste einer Spur christlicher Gesinnung entdecken. Hat er wirklich einmal einen irrigen Weg eingeschlagen, so ist ihm dies gern von Herzen verziehen, um seiner späteren Werke willen, die nichts als Liebe und wieder Liebe predigen.

J. Sgbr.

(Wir veröffentlichen die Einsendung, um auch einen der Freunde May's zum Wort kommen zu lassen, wir halten aber die darin versuchte Vertheidigung nicht als vollkommen gelungen. Die ganze Angelegenheit bedarf noch stark der Aufklärung. Der Herr Einsender hat den vorstehenden Artikel Herrn Karl May eingesandt, der ihm dann folgenden sehr interessanten Brief sandte:

Radebeul-Dresden, den 28. Nov. 1901.

Sehr geehrter Herr!

Nehmen Sie für den mir gesandten Aufsatz meinen Herzensdank! Sie wollen ihn veröffentlichen; ich habe nichts dagegen, daß Sie es thun.

Ich fühle mich von jedem Schuld bewußtsein frei und habe mir nicht das Mindeste vorzuwerfen; Sie aber nehmen immerhin die Möglichkeit an, daß ich früher anders als jetzt gesinnt gewesen sei. Doch thut das nichts. Lassen Sie es trotzdem drucken! Es kann mir nur wünschenswerth sein, daß die von Ihnen gegebenen Streiflichter auf diejenigen Orte und Personen fallen, denen sie so nöthig zu sein scheinen.

Die gegen mich gerichteten Angriffe sind keineswegs im Stande, auf meine Seelenruhe störend einzuwirken. Ich betrachte und behandle diese Gegenströmung so, wie sie betrachtet und behandelt werden muß. Sie trägt mir die Gebilde einer mir bisher unbekannten geistigen Atmosphäre zu, und ich lausche schweigend, um ja nicht durch störende Einwürfe zu verscheuchen, was meine Menschenkenntniß zu bereichern hat.

Mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr dankbarer
May.